

Thomas Cena – Aura

Aura: Ein vieldeutiger Begriff, der rezeptionshistorisch nicht ohne Walter Benjamins Beitrag zu denken ist, heutzutage aber eher vorsichtige Anwendung zu finden scheint; vor dem Hintergrund einer entfesselten digitalen Vervielfältigungsmaschinerie und den jüngst gemachten Erfahrungen virtueller Ausstellungsbesuche kann diesbezüglich erneut geprüft werden, welchen Grad an Aura ein Kunstwerk bei direkter Begegnung vor Ort entfalten mag, gegenüber seiner Kopie (siehe Einladungskarte). Entfernen wir uns jedoch von dieser gefestigten Lesart bzw. Perspektive oder Annahme über und zu Wirkmöglichkeiten von Kunstwerken und schauen auf Sujets, genauer, deren reale Vorgaben, das fokussierte Motiv also selbst, stellt sich die Frage, ob diesem ein auratisch zu nennendes Moment innewohnt, das sich über die künstlerische Aneignung im Bild festhalten lässt. Wir werden sehen.

Der Zeichner und Maler Thomas Cena erfasst in seinen zum Teil großformatigen Silberstift- und Kohlezeichnungen wie auch seinen farblich reduzierten Aquarellbildern auf Papier und Leinwand urbane Randgebiete, städtisches Unterholz und Ruderalflächen und stellt dabei vergessene und vergehende Architekturfragmente, unkultivierte Agrarlandschaften oder florale Rückeroberungsbereiche in den Mittelpunkt. Der Aneignung und Bildwürdigung dieser scheinbar profanen Schauplätze seiner näheren Umgebung, derer sich die Natur zu bemächtigen sucht und denen kaum Pflege zuteil zu werden scheint, könnte man durchaus eine semi-romantische Grundnote unterstellen. Diese wird jedoch gebrochen, es findet keine Überhöhung oder Verklärung der Natur statt, sondern eine Art „Naturrecherche“, die deren Kräfteverhältnisse in durchkultivierter Umgebung festhält und dem Wildwuchs, den Flechten einen Raum vorhält. Cenas behutsamer Blick auf diese Nebenplätze zeigt seine Sympathie für ein Zulassen natürlicher Vorgänge unter „erschweren“ Bedingungen und entfaltet dabei eine feine Poesie, die das vermeintlich „Naturschöne“ dort zu entdecken vermag, wo sich vormals oder weiterhin eine Einhegung oder Bedrohung der Umwelt durch den Menschen ergab und ergibt. Er fragt damit auch, inwiefern die Randbereiche gängiger Landschaftsmotive zu einer sog. Bildwürdigkeit gelangen können, ob diese Motive durch seine Zuwendung und sein zeichnerisch-malerisches Festhalten eine bestimmte Aura zu „transportieren“ in der Lage sind.

In seinen jüngeren Arbeiten überführt die relative Gleichmäßigkeit einer flächig angelegten Schraffur die Landschaftsausschnitte getupft und gefleckt in den Widerspruch aktueller Zeitlosigkeit. Bei eingehender Betrachtung der rahmenlos gehängten Arbeiten enthüllt sich nach Anerkennung der handwerklichen Meisterschaft, die ihre Vorbilder aus den Reihen französischer Impressionisten nicht leugnen will, sukzessive die Bedeutungstiefe des „Niemandlandes“ und bietet die Möglichkeit, sich auf vage Symbolhaftes und Hintergründiges der unbedachten Orte einzulassen.

In seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in Süddeutschland unter dem vieldeutigen Titel „Aura“ fokussiert der Künstler den Blick mehrheitlich auf Ansichten einer besonderen Landschaftssituation der niedersächsischen Tiefebene und ihrer sumpfigen Ausläufer, auf die Eilenriede, das größte innerstädtische Waldgebiet Europas, einem 640 Hektar weiten Überbleibsel mittelalterlicher Rodungsphasen im Zentrum Hannovers. Er zeigt Dickicht und Gestrüpp, verlandende Tümpel,

zuwachsene Lichtungen oder Lichtreflexe im Unterholz, morastiges Tot- und Stammholz, quasi Reste oder naturnahe Zitate des ehemaligen sogenannten Nordwaldes, die sich trotz des Hintergrundrauschens der Landesmetropole in eigenwillig-elegische Orte verwandeln können. Dass er sich häufig, wenn auch nicht ausschließlich (wie mittelbare „Reisebilder“ aus Griechenland, Italien und Japan dokumentieren) seiner unmittelbaren Umgebung widmet, insbesondere deren landschaftlichen Aspekt, sollte jedoch, wie erwähnt, nicht als romantisierende Naturbetrachtung heimatlicher Gefilde verstanden werden, sondern öffnet den Blick auch auf das Unheimliche im Vertrauten, sucht dessen „exotisches Moment“: Gegen die Heimeligkeit des Bekannten macht sich Cena auf Entdeckungsreisen in die Nähe. Die polemische Frage, ob er sich mit „Heimat“ beschäftige, beantwortet der aus dem polnischen Kattowitz stammende Künstler lakonisch: „Mich interessiert Heimat überhaupt nicht. Ich sitze gerne im Zug in Fahrtrichtung und schaue aus dem Fenster nach vorn.“

Thomas Cena eignet sich die Motive seiner Arbeiten meist fotografisch an, um eine Auswahl anschließend in seinem Atelier auf Papier oder Leinwand zu bringen. Diese Übertragung einer aktuellen Auseinandersetzung mit seinem fußläufigen Umfeld in traditionellen Gestaltungstechniken scheint mir ein weiterer Reizpunkt, der dieses Œuvre zu einer lohnenswerten Entdeckung werden lässt, das hier trotz oder aufgrund von Wiederholungen, Ähnlichkeiten oder geringen Perspektivwechseln allein durch diese Nuancierungen die vertraute und oft übersehene Umwelt, künstlerisch transformiert, ein anderes Kennenlernen anbietet. Vielleicht ist die eben genannte Aneignung durch die Linse seiner Kamera eine, seine Strategie, die in den erwähnten Begriffen Wiederholung, Ähnlichkeit und Perspektivwechsel auf ein szenisches Sehen Thomas Cenas hinweist. Bewegen sich seine Bilder und Zeichnungen von der Tradition der Landschaftsmalerei hin zu unserem Film-Bewusstsein? Beginnen sie als gemalte „Locations“, als „Stills“ einen Dialog über unser Verhältnis zu diesen „undatierten“ Orten in unserer Zeit und fragen, wie das erzählerische Potential, die etwaige Aura dieser Orte, im statischen Aggregatzustand auf Papier oder Leinwand funktionieren?

Der 1970 in Kattowitz (Polen) geborene und 1979 nach Deutschland übersiedelte Künstler hat Malerei an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig studiert und war Meisterschüler bei Malte Sartorius. Nach einem DAAD-Stipendium in Japan, zwei einjährigen Wohn- und Arbeitsstipendien für Malerei in Stuhr und Northeim hatte Cena von 2007 bis 2015 einen Lehrauftrag für Grundlagen der Malerei an seiner ehemaligen Hochschule inne. Seit 2018 unterrichtet er Kunst an einem Gymnasium in Springe. Er lebt und arbeitet in Hannover.

Es erscheint eine Reihe von 8 exklusiv für den Kunstraum produzierten Zeichnungen (Goldstift auf Bütten, 12,5 x 17,5 cm) die während der Ausstellungszeit zum Subskriptionspreis von € 320,- im Passepartout und € 420,- im Rahmen zu erwerben sind (anschließend für € 380,-/480,-).

Kuratiert von Alexander Steig

Die Ausstellung wird gefördert durch die Finbridge GmbH & Co. KG.